

Überreste eines weiteren Gebäudekomplexes wurden im nordwestlichen Randbereich der Fläche erfasst. Es handelt sich um ein rechteckiges Gebäude mit Bruchsteinfundamenten, das in Richtung Norden in die südliche Außenmauer eines weiteren, größtenteils außerhalb der Untersuchungsfläche liegenden Gebäudes einbindet. Dieses Gebäude ist vermutlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtet worden und damit die jüngste Bebauung des Areals.

Summary

The archaeological investigations clarify in detail the development of the northeastern area of the historical centre of Ochtrup. Some of the features uncovered were probably associated with the former settlement of Dränke. The excavations also provided insight into the extent of the town's early post-medieval fortifications and their influence on the layout of the town right up to the 19th century, when they were abandoned and built over.

Samenvatting

Het archeologisch onderzoek verschaft een gedetailleerd beeld van de ontwikkeling van het noordoostelijke deel van de oude binnenstad van Ochtrup. Een deel van de archeologische sporen kan vermoedelijk met de oude »Dränke«-nederzetting in verband gebracht worden. Daarnaast verschaften de opgravingen een beeld van de omvang van de vroeg-nieuwewijds verdedigingswerken en hun plaats in het stadsbeeld, voordat ze in de loop van de negentiende eeuw werden geëgaliseerd en overbouwd.

Literatur

Arbeitskreis für Geschichte u. Altertumskunde im Heimatverein Ochtrup e.V. (Hrsg.), 400 Jahre Festung und Stadt Ochtrup. Ochtruper Heimatblätter 6 (Ochtrup 1993). – Anita Bender, Ochtruper Irdenware (Ochtrup 1998). – Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Ochtrup. Westfälischer Städteatlas, Lieferung IV, Nr. 4 (Altenbeken 1993). – Wilhelm Elling, Quellen zur Geschichte der Stadt Ochtrup 1 (Ochtrup 2009). – Wolfram Essling-Wintzer/Rudolf Klosterman/Kerstin Lehmann, Pottbäckerei in Ochtrup. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 151–156 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2019.0.76878>>. – Anton Wegener, Ochtrup. Ein Heimatbuch (Ochtrup 1959).

Thies Evers,
Bernhard Sicherl

Mittelalter

Nicht nur mehr vom Gleichen – Ausgrabungen längs der Cappelstraße in Lippstadt

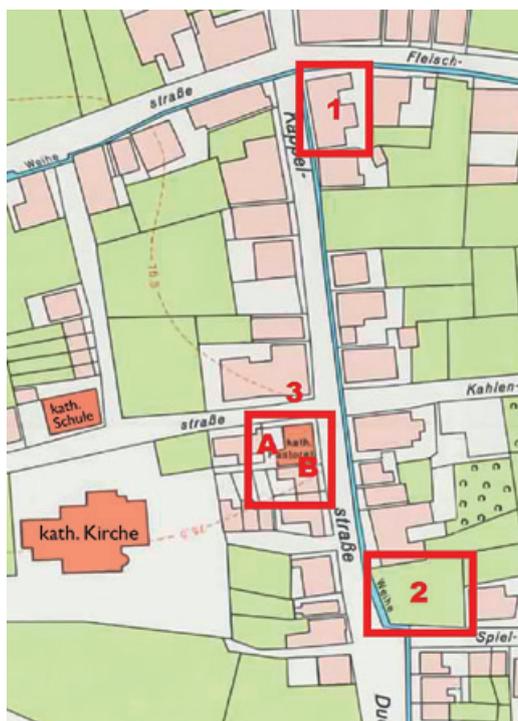
Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Bei Innenstadtgrabungen auf Parzellen in geringer Entfernung könnte man kritisch fragen, ob immer mehr vom Gleichen tatsächlich noch historisch und damit bodendenkmalpflegerisch relevant ist? Wie jedoch auch eng benachbarte Grabungen unerwartet unterschiedliche Ergebnisse bringen, lässt sich an den Ausgrabungen der letzten Jahre an der Cappelstraße in Lippstadt demonstrieren. Sie bildet die historische Nord-Süd-Achse durch die Altstadt und verbindet den nahen Lippeübergang im Norden mit der einige Kilometer südlich beginnenden Hellwegzone.

Im Jahr 2022 wurde an der Ecke zur Fleischhauerstraße von der EggensteinExca GmbH (Thies Evers) ein zusammenhängendes Grundstück von 350 m² untersucht, das sich

wohl über drei mittelalterliche Parzellen erstreckte (Abb. 1, 1). Der älteste Kulturhorizont lag 1,70 m unter dem heutigen Straßenniveau. Trotz der erkennbaren Nähe zum Grundwasserstaubereich wurde hier im 11. oder frühen 12. Jahrhundert ein 5,0 m × 4,5 m großes Grubenhaus angelegt, das aufgrund der Bodenverhältnisse vermutlich nur kurzzeitig während einer sommerlichen Trockenphase genutzt werden konnte.

Um das Jahr 1200 erfolgte die Parzellierung des Geländes durch rechtwinklig zum Straßenverlauf angelegte Entwässerungsgräben. Auf der mittleren Parzelle entstand ein langschmaler Schwellbalkenbau von nur 3,0 m Breite, aber über 6,5 m Länge. Das Gebäude war durch eine Fachwerkwand querge-



teilt, besaß aber einen durchgehenden Lehmestrich. Die auffällige Konzentration von sechs Spinnwirteln in der vorderen Gebäudehälfte deutet an, dass hier wohl vor allem Textilien verarbeitet wurden. Nördlich der Spinnhütte muss ein Wohn- bzw. Küchenbereich bestanden haben, wovon eine gut erhaltene Kochstelle zeugt. Diese zeigt sich als kreisrunde, rotverzierte Mulde innerhalb einer steingefassten Lehmpackung.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts vernichtete ein Brand die Fachwerkbauten (Abb. 2). Die verstürzten Lehmwände wurden danach verdichtet und als Unterbau für einen neuen Estrich verwendet. Darüber entstand ein mindestens 12 m × 10 m großes Stallgebäude, dessen Viehboxen sich noch gut über Stakenreihen im Estrich rekonstruieren lassen. Die schnell anwachsenden Mistschichten boten gute Erhaltungsbedingungen für mehrere Lederschuhe, die derzeit restauriert werden. Die Funde von Halbfertigprodukten aus plattig gesägten Hirschphalangen weisen zudem darauf hin, dass hier zwischenzeitlich ein Kammacher seinem Gewerbe nachging. Gleichzeitig wurde auf dem südlich angrenzenden Grundstück ein kreisrundes Pflaster aus Kalksteinplatten errichtet, das als Unterbau für einen nicht mehr direkt nachweisbaren Kuppelofen fungiert haben könnte. Dieser hätte dann einen beeindruckenden Durchmesser von 2,50m gehabt. Als Backofen hätte diese Anlage Kapazitäten weit über den Eigen-

bedarf einer einzelnen Familie hinaus gehabt und müsste wohl einer professionellen Bäckerei zugeordnet werden.

Weiter südlich, aber ebenfalls auf der östlichen Straßenseite an der Ecke zur Spielplatzstraße untersuchte im Jahr 2019 Archäologie am Hellweg eG (Eva Manz) ein Grundstück für die Erweiterung der Volksbank (Abb. 1, 2). Hier wurden Pfostenspuren und ein Stakenzaun von einer Besiedlung im 12./13. Jahrhundert erfasst. Darauf folgte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Lohgerberei mit Schuhmacherwerkstatt. Hiervon zeugen ein bis zwei Gerbergruben, Hornzapfen, Schuhsohlen und Lederschnittabfall (Abb. 3). Die Bebauung bestand aus Fachwerk und Steinelementen; als Zeugnisse eines gewissen Wohlstands sind die Topfkachel eines Ofens, Flachglas und eine grün glasierte Bodenfliese aus Zieglerware zu erwähnen. Parallel zur Spielplatzstraße wurde ein zunächst mit Holz verkleideter, später als einfache Erdrinne erneuerter Graben angelegt. Die Bebauung fiel hier in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und an der Wende zum 14. Jahrhundert Bränden zum Opfer und wurde jeweils wieder aufgebaut. Bemerkenswert ist eine dunkelbraungraue, teils grünstichige, bis 0,42 m starke, homogene Schicht, die im Westen der Grabungsfläche die Schichten des 14. Jahrhunderts abdeckte, teils – offenbar bei gekappter Stratigrafie – aber direkt auf dem gewachsenen Boden lag. Kontinuität vom Spätmittelalter bis in die Frühneuzeit ließ sich nur bei einer ausgemauerten Latrine im rückwärtigen Bereich des Grundstücks nachweisen.

Abb. 1 Urflurkarte des Städteatlases mit Eintragung der im Text besprochenen Ausgrabungen in Lippstadt (Kartengrundlage: Walberg 1984; Bearbeitung: Archäologie am Hellweg eG/B. Sicherl).

Abb. 2 Lehmestrich und Brandschichten des 13. Jahrhunderts an der Cappelstraße/Fleischhauerstraße (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).

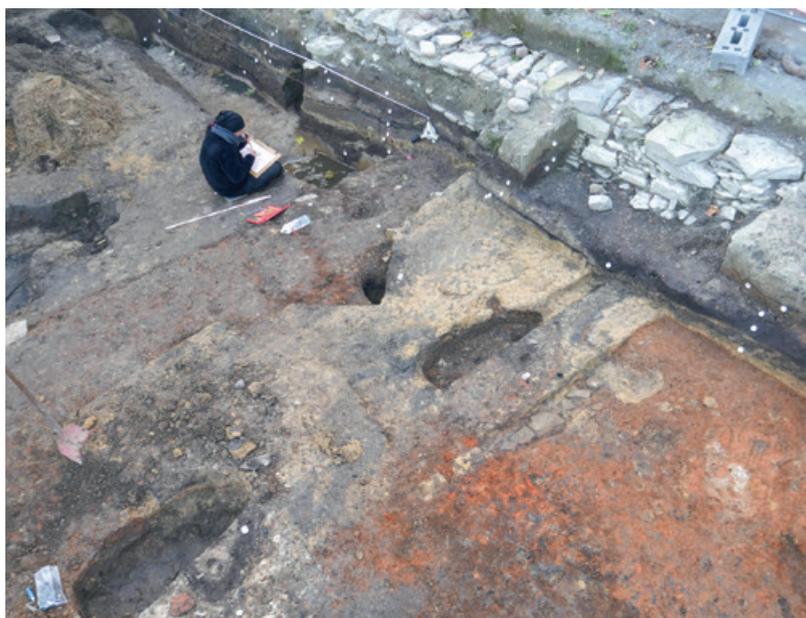




Abb. 3 Lederfunde aus der Ausgrabung Cappelstraße/ Spielplatzstraße (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Schräg gegenüber auf der westlichen Straßenseite ergaben 2021 Grabungen von Archäologie am Hellweg eG (Jan Rosbeck) für ein neues Gemeindezentrum von St. Nicolai ein völlig anderes Bild (**Abb. 1, 3**). Der Bodenaufbau zeigte hier überraschenderweise eine deutliche Zweiteilung des Areals. Im Westen waren die bei Ausgrabungen in innerstädtischen Parzellen erwartbaren und teils noch im Urkataster eingetragenen Grundrisse sowie begleitende Befunde wie Gruben schon im ersten Planum direkt in den gewachsenen Boden eingetieft. Im Nordwesten, auf der Parzelle des historischen Lohgerber- und Schuhmacheramtes (**Abb. 1, 3 A**), ließen Reste eingegrabener Fässer auf eine dort zuvor ansässige Gerberei schließen (**Abb. 4**). Östlich davon, parallel zur Cappelstraße (**Abb. 1, 3 B**), schnitt die Bebauung aber nicht in den gewachsenen Boden, sondern in ein dunkles Schichtpaket ein. Ein größeres Planum (**Abb. 5**), kleinere, noch tiefere Planumsausschnitte und vereinzelt auch Profile, die den anstehenden Boden noch knapp erreichten, ermöglichen Aussagen zur Mächtigkeit und Struktur des Schichtpakets. Demnach läuft die Unterkante des Pakets in einzelne Nord-Süd-gerichtete dunkle Streifen aus. Darüber, teils noch auf dem gewachsenen Boden aufliegend, befand sich eine dünne Lage etwa Ost-West-ausgerichteter Zweige, auf denen eine ca. 0,10m starke, dunkle Schicht auflag. Hierauf folgte wiederum eine Lage von Zweigen mit einer aufliegenden dunklen Schicht. Darüber befand sich im Südosten eine partielle Rollierung aus kleinen Steinen mit Keramik des 14. Jahrhunderts und eine bis ca. 0,3m starke, sehr homogene, beige-graue Schicht. Im Nordosten zeigte sich auf demsel-

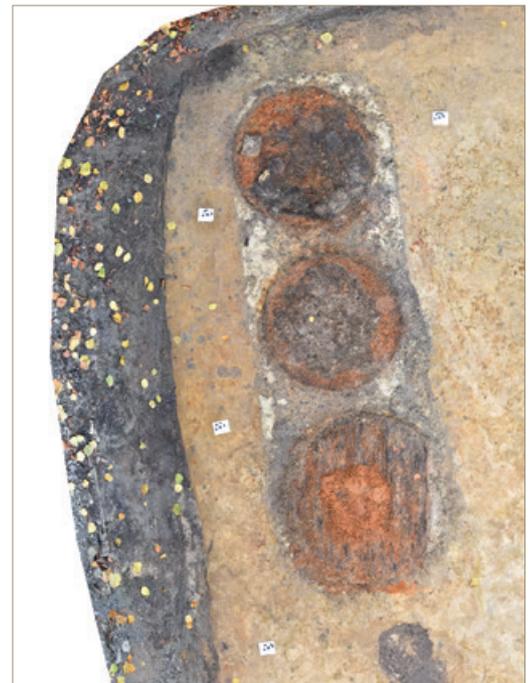
Abb. 4 Eingegrabene Fässer auf der Parzelle des historischen Schuhmacher- und Lohgerberamtes (Foto: Archäologie am Hellweg eG/J. Rosbeck).

ben Niveau der Rollierung die schwarzgraue Spur einer weitgehend vergangenen Holzlage, auf der wiederum eine dicke, homogene, beige-graue Schicht lag.

Das Paket aus den beiden Reisiglagen und der weiteren, teils mit Holz, teils mit einer Kiesrollierung ausgeführten Oberflächenbefestigung im Wechsel mit dunklen Schmutzschichten lässt sich durch Fahrinnen eindeutig als frühe Straßentrasse ansprechen. Die Westgrenze der Cappelstraße lag also ursprünglich über 10m weiter westlich als heute, die Ostgrenze wurde in den Grabungsflächen nicht erfasst. Offenbar wurde die Straße im 14. Jahrhundert um mindestens 10m nach Osten auf ihre heutige Trasse verlegt.

Nach dieser Verlegung der Trasse zeigt die Spur eines Lattenzauns, der die beige-graue Schicht in Ost-West-Richtung schneidet, eine erste Parzellierung des neuen westlichen Straßenrandbereiches. Ihr folgt eine jeweils mehrphasige Bebauung, deren Zuschnitt sich im Wesentlichen noch im Urkataster wiederfindet.

Die Verlegung der Straße im 14. Jahrhundert bedeutete einen massiven Eingriff in die Besitzverhältnisse und sicher eine einschneidende Zäsur. Selbst auf die Brände des 13./14. Jahrhunderts folgte keine derartige Neuplanung. Als diese mächtige Zäsur kommt stattdessen vor allem das Jahrtausendhochwasser der Magdalenenflut von 1342 infrage. Wenn sie, wie Wiesendahl plausibel machte, katastrophale Auswirkungen in Hamm hatte, wird auch Lippstadt nicht verschont geblie-





ben sein. Möglicherweise handelt es sich bei den massiven homogenen Schichten auf der Straßenoberfläche und den Besiedlungsspuren des beginnenden 14. Jahrhunderts an der Ecke Cappelstraße/Spielplatzstraße um Schlammablagerungen der Flut. Es bleibt aber noch eine Herausforderung, diese Hypothese anhand der Profile (Kappung oder Sedimentablagerungen) und Nivellements der bisherigen Grabungen in Lippstadt zu überprüfen.

Das Beispiel der Cappelstraße zeigt, dass Grabungen in scheinbar bekanntem Umfeld noch Überraschungen bergen und neue Fragen an Altbekanntes stellen können. Daher bleiben die Quellensicherung und Auswertung dauerhafte Aufgaben für die Bodendenkmalpflege.

Summary

Between 2019 and 2022, three excavations were carried out on Cappelstrasse Street. These revealed evidence of the earliest settlement in the 11th/12th century and of various artisanal activities in the 13th century (comb-making, bread-baking?, tanning, shoemaking). In the 14th century, possibly after the St Mary Magdalene's flood of 1342, the line of the road was evidently moved at least 10 m to the east, and the newly gained land on its western side used for building.

Samenvatting

In 2019 en 2022 vonden aan de Cappelstraße drie opgravingen plaats. Er zijn sporen aangetroffen van de oudste bewoning in de elfde/twaalfde eeuw en voor de dertiende eeuw zijn aanwijzingen gevonden voor meerdere ambachten (kammaker, bakker(?), leerlooier, schoenmaker). In de veertiende eeuw, mogelijk na de Magdalena-vloed in 1342, is het wegtracé blijkbaar minstens 10 m naar het oosten verplaatst en is de vrijgekomen ruimte als akker in gebruik genomen.

Literatur

Paul Leidinger, Die Stadtgründung Lippstadts 1184 und die Anfänge der Stadtpolitik in Westfalen. Westfälische Zeitschrift 145, 1995, 221–256. – **Hartwig Walberg**, Lippstadt. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Deutscher Städteatlas, Lieferung III, Nr. 5 (Altenbeken 1984). – **Günter Wiesendahl**, Hinweise auf ein mittelalterliches Hochwasserereignis in Hamm. In: Georg Eggenstein (Hrsg.), Im Fluss Lippe. Kultur- und Naturgeschichte einer Flusslandschaft. Lippstädter Spuren 25 (Lippstadt 2015) 43–50.

Abb. 5 Planum mit Resten der untersten Reisiglage (Orthofoto aus SfM: Archäologie am Hellweg eG/ J. Rosbeck; Bearbeitung: Archäologie am Hellweg eG/ H. Grieger).